

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark,
für auswärts ebenfalls 2 Mark, für
3 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat
87 Pf., excl. Befriedigung.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postanstalten angenommen.
Für die Redaction verantwortlich:
Otto Penzel in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
werden für die Spalte ober dem
Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berech-
net und in der Expedition folle von
unser Anzeigenstellen und allen An-
noncen-Expeditionen angenommen.
Inserate im obersten Theile
pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Dörfflinger 12,
Gr. Ulrichstr. 47.

36huter Jahrgang.

Nr. 139.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 17. Juni

1876.

Die friedlichen Anzeichen.

Des Kaisers Reise nach Ems, wo derselbe einige Tage mit dem Kaiser Alexander zusammen verleben wird, kann nicht anders denn als Zeichen einer entschiedenen friedlichen Wendung in den Orientirungen aufgefaßt werden. Die halbamtliche „Pres.-Corr.“ bestätigt diese Auffassung, welche zuvor schon allgemein verbreitet war, ausdrücklich, indem sie hervorhebt, daß des Kaisers Reise nach Ems nach einem kurzen Aufschub unter Berücksichtigung zur Ausfertigung gelangt, welche zu der Zweckfertigkeit, daß der beregte Monarch dort in Wahrheit eine Zeit der Ruhe und der Erfrischung finden wird. Nicht die gemeinsame Sorge für die Erhaltung des Friedens wird als unwillkommene Genossin die beiden Kaiser an den gemeinsamen Quellen von Ems umschweben und deren Wirkung beeinträchtigen; sie werden einem „unbefangenen, herzlichen Verkehr“ sich widmen können. Wiederholt wird im Verlauf des Artikels in immer neuen Wendungen betont, daß der politische Horizont sich aufgeklärt habe, daß neue Zuversicht des Friedens eingeleitet sei, daß die Einigkeit der Mächte inmitten einer schwierigen Lage sich abermals als Würdigung des Friedens bewährt habe, und zuletzt klingt die Friedenssymnie in einen Preis der „hochherzigen Gesinnung des Kaisers Alexander“ aus, worin derselbe so vollkommen mit unserem Wohlwollen eins sei.

Wir würden die uns so erfreuliche Wendung zum Frieden noch lieber willkommen heißen, wenn wir nicht stets von Neuem daran gemahnt würden, daß wir dieselbe der „hochherzigen Gesinnung des Kaisers Alexander“ zu verdanken haben, sondern wenn wir sie durch eine Gefaltung der europäischen Verhältnisse verdrängt wüßten, die unabhängig von dem Willen eines Einzelnen ist, der, möge er auch selber gegen lebende Verletzungen sich frei erweisen, doch schließlich dem Loos aller Vergänglichkeiten nicht entrückt bleibt. Der Artikel des halbamtlichen Blattes läßt mehr ahnen, als er mit ausdrücklichen Worten sagt. Ueber die Art und Weise, in welcher zwischen beiden an der Orientfrage unmittelbar beteiligte England aus seiner bisherigen Zurückhaltung zu einer lebhaften Theilnahme an den Ereignissen hervorgetreten ist, erfährt man nichts Bestimmtes. Man kann in dieser Beziehung nur, indem man die verschiedenen Anzeichen, welche in den letzten Wochen zu Tage getreten sind, neben einander in Betracht zieht, zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit sich versehen. Das aus den jüngsten Verhandlungen in Berlin hervorgegangene Memorandum des Fürsten Gortschakow ist von England als unannehmbar bezeichnet worden; die veränderte Lage in Constantinopel hatte ihm inzwischen außerdem eine spezifischen Voraussetzungen entzogen. Bestand nun etwa Grund darauf, daß jenes Memorandum trotzdem der Fortsetzung der Verhandlungen, und erklärte etwa England mehr oder weniger deutlich, ein solches Verfahren werde zum „Kriegsfall“ führen? Fast muß es so scheinen, da die Sprache unseres halbamtlichen Blattes den Frieden Europas in der Zwischenzeit als bedroht darstellt. Seitdem England erklärt hat, daß es einer Neugestaltung der Verhältnisse im Orientreich, der es nicht feige zugestimmt habe, sich widerlegen werde und durch seine Anstrengungen hat, dieser seiner Erklärung Nachdruck zu geben, trat an die Regierungen der drei Kaiserreiche

die Frage heran, wie sie sich diesem „Hervortreten“ Englands gegenüber zu verhalten hätten. Der Artikel des halbamtlichen Blattes läßt deutlich genug erkennen, daß zwischen Ems und Berlin sehr ernste Verhandlungen gepflogen sind; denn dem „Gründe und der Macht des Friedensgebahrens“ wird vor Allem die Erreichung einer Verständigung über die weitere Haltung der Mächte zugedacht. Und wieder, wie schon vorher bei den Berliner Konferenzen, hat England zu entsagen sich besonnen, indem die hochherzige Gesinnung des Kaisers Alexander gegenüber den Rückschlüssen des russischen Reichskanzlers den Ausschlag gab, die auf ein Verhalten bei dem Memorandum selbst für den Kriegsfall hinausgehen zu sein scheinen; wenigstens ließ es in allen aus seiner Mähe kommenden Informationen, daß der Krieg vorläufig auf Seiten Serbiens, welches den Krieg eröffnen sollte — eine beslossene Sache sei; bis dann, nachdem der Kaiser Alexander das entscheidende Wort im Sinne des Friedens gesprochen, Alles bis auf Weiteres abgestellt wurde. Vorläufig wird diese Richtung weiter inne gehalten werden; es wird schließlich aber von den Folgen, welche die Fortsetzung der Reformverhandlungen giebt, abhängen, ob die Orientfrage sich friedlich entwickeln, oder aber durch neue Zwischenfälle zum „Kriegsfall“ hingebürgt werden wird.

Politische Uebersicht.

Es scheint ziemlich allgemein übersehen worden zu sein, daß am 14. Juni der 10jährige Todestag des alten deutschen Bundes zu feiern gewesen wäre! Am Mittwoch vor 10 Jahren wurde in Frankfurt a. Main der Antrag Oesterreichs auf Mobilisirung der deutschen Bundesarmee gegen Preußen mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen. — Einseitige Behandlung erhalten die Verhandlungen der ultramontanen Presse, das in München erhaltene Bismarck mit der Socialdemokratie ratifizieren, durch eine vor einigen Tagen von einem der an den betreffenden Verhandlungen beteiligten gewesenen Socialdemokraten öffentlich abgegebene Erklärung. Nach dem Bericht des „Baterland“ sagte derselbe: „Schließlich sei ihm der von den Ultramontanen in Aussicht gestellte eine Abgeordnete zu wenig gemein gegenüber den vier Candidaten, die sie den Ultramontanen hätten durchbringen helfen müssen. Geachtet sei das Compromiß schließlich an dem einen kleinen Umstand, daß er die Verbindung gefügt habe, das fastloshige Casinohotel solle seiner Partei für die Verhandlungen in diesem Sommer zur Verfügung stehen, worauf nicht eingegangen worden sei.“ Herr Sigel macht dazu die, zwar von unvorstelllichem Maß gegen die Casino-Partei treffende, aber sehr beachtenswerte Bemerkung: „Nach dieser offenen Darstellung entzweigen sich nun alle Aberglaubungen, welche von gewisser Seite als purer Schwandel. Man wollte das Casinohotel erhalten, weil die öffen Socialdemokraten für ihre drei Verhandlungen vielleicht Tage wählen konnten, an denen die Casinisten und Casinisten-Wedchen graden und eine Wassertröbe halten wollten! Damit denen ihre Tany und ihre Wassertröbe alle Fälle gelöst blieben, blamirte man lieber sich und die ganze Partei auf die schändlichste Weise.“ Herr Sigel, der päpstliche Liebeskammerleiter, ist also aufgebracht darüber, daß man die allerdings unangenehme Verbindung der Socialdemokraten nicht acceptirt hat. Auch er also wollte das Bismarck. Nichtsdestoweniger wird die ultramontane Presse stets behaupten, daß es in ihrer Partei keine einzige Abtheilung gie, welche ein Zusammen-

gehen mit der Socialdemokratie nicht mit Entrüstung von sich weiß.

Der neue Erzbischof von Wien wird bereits von den österreichischen Ultramontanen zum Festschreiben gedrängt. Man überhäuft ihn seit einiger Zeit mit „Petitionen“, damit er auch in Oesterreich die famose Institution der „ewigen Anbetung“ einführe. Dr. Kaufacher ist bislang kein Freund derartiger Einrichtungen gewesen, und man ist deshalb gespannt darauf, wie er sich jetzt gegenüber den ultramontanen Drängen verhalten wird.

Die internationale Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungsmittel zu Brüssel wird am Montag den 26. Juni feierlich eröffnet werden. Die in der Türkei eingetretene Stille wird von rettenden Thatsachen nicht unterbrochen und gleicht jener vor einem Sturm. In Constantinopel selbst fürchtet man, daß die Wirren jetzt erst ihren Anfang nehmen. Die Costas sind plötzlich sehr unheimlich geworden, so von ihnen werden bereits auf der Hauptstadt verwiesen. An die Zahlung der Coupons ist nicht zu denken, da die Gehaltsrückstände allein an 15 Mill. Pfund (etwa 20 Mill. Reichsmark) betragen. Die bisherigen Reformen bedrohten sich auf die Einführung eines neuen Uniformkopses an Hals, statt am Halsausschnitt. Die Uniformen werden ferner zum erstenmal mit dem Wirtel des Sultans geprägt werden. Wladimir Balscha, der einzige im Ministerium, welcher die sofortige Durchführung der Reformen betreibt, wird vom Großvezir, dem Kriegsministerium und dem Schatzamt verurtheilt. Die Mutter des südländischen Sultans und dessen ältester Sohn sollen ebenfalls erkrant sein und man hat nicht einmal die Aussicht gebauht, alle Söhne aus ihrer Nässe zu entfernen. Wer weiß, was da noch geschieht oder schon geschehen ist!

Ueber die Haltung der Aufständischen gegenüber dem Waffenstillstands-Angeboten der türkischen Regierung widersprechen sich die neuesten Nachrichten vollständig. Während sich die meisten Bundesführer bereit erklärt haben sollen, in Unterhandlungen einzutreten, versichert eine andere Quelle, es herrsche im Lager der Aufständischen der feste Entschluß, jedes Anerbieten einer gültigen Uebereinkunft zurückzuweisen und bis zur gänzlichen Befreiung fortzukämpfen. Ein pariser Blatt äußert darüber, Serbien und Montenegro, obgleich von Rußland öffentlich und amtlich abgemahnt, fahre fort, die Insurgenten heimlich zu unterstützen. Dazu kommt, daß der Zustand in Bulgarien fast zu erlöchen, wie der türkische Befehlshaber berichtet, immer größere Ausdehnung annimmt, und daß auch die Kundendienste Wiens machen, sich abermals zu erheben, wenn die ihnen im Jahre 1868 zugestandenen Einrichtungen nicht endlich zur Ausführung kommen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser beschäftigt, wie aus Ems mitgetheilt wird, noch in dieser Woche mit dem Antragsbrauch zu beginnen und denselben drei Wochen lang fortzusetzen.

Der Reichsanwalt Fürst Bisimard ist am Donnerstag Abend 9 1/2 Uhr in Biffingen eingetroffen. Fürst Bisimard wird von seiner Gemahlin und Tochter, sowie seinem Sohne, Graf Herbert, begleitet. Begleitet ist ausdrücklich von seiner Begleitern als Anwalt bei der Wahlentscheidung zu Bern beurlaubt worden, um seinen Vater auch als diplomatischer Hilfsarbeiter zu unterstützen.

Die Verlesung des zweithöchsten Ordens an den Minister Dr. Falk wird als ein neuer Beweis bezeichnet, wie der Kaiser die Verdienste dieses seines Ministers um das Zustandekom-

gereitere bedeutende Schäden augenblickliche Abhilfe nothwendig machen.

Das wäre nun die täglich wiederkehrende Beschäftigung am Bord eines unter Segel befindlichen Schiffes, vom Tage des Auslaufens bis zu dem des Einlaufens in den Hafen; in ihrer Einförmigkeit nur unterbrochen durch eine verlassene oder verbrannte Mähzeit, den Gang eines Fäufisches, Bontoss oder Delphins; so einmüdig aber nur, wenn Wind und Wetter auf See so befriedigend wären, als sie unbeständig sind außerhalb der Regionen der Passate. Tritt in diesen beiden Faktoren aber eine Veränderung plötzlich und von größerem Maßstabe ein, so rächt die Kraft einer Wache nicht aus, die dadurch hervorgerufenen Arbeit zu bewältigen, und so wird dann auch die zweite Wache an den Gersten, einerlei, ob sie auch erst eine halbe Stunde in der See gelegen hat, zurück in Sturm, Regen und Kälte, um sich vielleicht noch den letzten trocknen Augenblick durchzuhalten. Solche Arbeiten erfordern ein Stücken und damit muß die um ihre Aufgabe betrogene Besatzung durchgemacht und durchdritten die in zwischen wieder an sie kommende Waage übernehmen, also drei Wachen hinter einander an Deck arbeiten und erhält vielleicht als einzige Entschädigung für die ungeschulene Erholungszeit ein Glas Branntwein. Das sind denn keine angenehme Zeiten, zumal wenn der Tag dann ebenfalls keine Ruhezeit gestattet, sondern in Anbaur genommen wird durch die Ausbreitung der in solchen Nächten häufig entstehenden Schäden. Bei solchen Gelegenheiten gilt es dann, trotz der das Deck überflutenden Wellen, trotz der markdurchdringenden Kälte den Humor nicht sinken zu lassen, Hand und Fuß, Auge und Ohr so geistigt zu gebrauchen wie bei glatter See und Windstille. Das sieht übrigens ein guter Seemann selbst, und je toller daher der Wirrwarr der Elemente tobt, um so häufiger fallen die schlechten Witze, und um so mehr werden sie belacht. Der trägt die Palme davon, der noch ehe er in den Mast schlagende Witz das Verdeck erreicht, noch ehe einer von den beim Anrennen gegen eine Sandbank wie gefüllte Döfen Niedergerathen sich erbietet, einen dorbromischen Einfall vom Stapel lassen läßt. Ueberhaupt hat man auf See mehr raubes als ruhiges Wetter, und auf offener See zu halsber Sturm, ist inunter dem Seemann

unentbehrlich, als ob er das Bedürfnis der Abklärung seines Uebermuthes empfinde, der sich bei anhaltend gutem Wetter einstellt und dem Träger selbst endlich zur Last wird.

Ein eigen Ding ist es um den gefälligen Verkehr an Bord eines Schiffes. Im großen Ganzen könnte man behaupten sagen, daß eine deutliche Schiffsgesellschaft nie so pöbelhafte Individuen zu Mitglieder hat, natürlich mit Ausnahmen, als eine im gleichen Range stehende Gesellschaft von Landbewohnern, doch wird jene, auf längeren Reisen wenigstens, in Folge des ununterbrochenen Zusammenlebens in einem kleinen Raume, beinahe auch wieder unenträglich als letztere. Es heißt wohl, Noth und Gefahr fetten die Menschen an einander, doch ist dies wohl nur von zwei oder drei Personen zu sagen; in größerer Gesellschaft bilden sich Coteries oder auf's Schiff angewendet, Cameraderien, die sich in den meisten Fällen gegenseitig mit solchen Augen betrachten. Dausig genug entstehen da zwischen einem Obere der einen und einem der andern Cameraderie Haderlein, die schließlich zum bedauerlichen Anhang aufgenommen und ausgeführt werden, worin dann in der letzten Reuezeit schließlich die ganze Unternehmung der Schiffsgesellschaft besteht. Zu Anfang einer Reise werden gewöhnlich zur Erfrischung der Bekanntschaft die familiärenhältnisse der verschiedenen Mitglieder der Besatzung erzählt, doch sind diese bald durchgeproben, da die meisten Seeleute ihre Laufbahn mit dem 14. Jahre beginnen und von da ab nur lose mit ihrer Heimat zusammenhängen. Dann kommen die verschiedenen Reiserlebnisse zur Sprache, und auch diese sind in untern geordneten Zeiten bei diesen Tausenden von Seeleuten so einfach, daß die Erzählung des Reuezeit hinreicht, den Zuhörer mit Allem bekannt zu machen, was dem Erzähler mäßigweise begegnet sein kann, um so mehr, da diese Erlebnisse fast immer nur in ein und demselben, jedem Seemann bekannten Gesellschaftsrahmen spielen. Spantende Ereignisse, von denen junge Aufsteiger der Laufbahn träumen, oder wodurch junge Durchein der See gelodet werden, erlebt kaum einer von tausend Seefahrern. In das Bereich der Mythe gehören auch die Geschichten von alten araufstigen Matrosen, die den andächtigen lauschenden jungen Kameraden ein sogenanntes „langes Garn spinnen“. Erstens giebt es sehr wenige Graupfeiler unter den Seeleuten vor dem

Das Schiffsleben auf unserer Handelsflotte.

Von Reinhold Rod.

(Fortsetzung.)

Um 3 Uhr trinkt die gesammte Mannschaft wiederum Kaffee und erscheint darnach zur, Vormittags unter Deck gewonne Mannschaft wieder an Deck, um die Arbeiten und den Segeldienst fortzuführen, die erlernen jedoch nur bis 6 Uhr über bis zum Einbruch der Dunkelheit, zu welcher Zeit dann die Schiffs-Signal-Laternen angezündet werden, auf einer der äußeren Schiffseiten eine grüne, auf der andern eine rote. Nicht man auf See eine solche Laterne, so weiß man jederzeit, in welcher Richtung sich ein solches Licht zeigende Fahrzeug, kann alle Vorbereitungen treffen, einen Zusammenstoß zu vermeiden. Um 6 1/2 Uhr wird von der gesammten Besatzung das Abendbrot eingenommen und darauf von beiden Geschlechtern gemeinschaftlich der Segeldienst versehen bis 8 Uhr; innerhalb dieser Zeit noch etwaige Vorbereitungen für die dem verordnete Arbeitskräfte fordern, außerdem auch die Lampen in Thätigkeit gesetzt werden, was bei gewöhnlichem Wetter und genügender Dichtigkeit des Schiffes nur dieses Mal im Laufe von 24 Stunden geschieht. Ganz und wasserrecht ist mit seltenen Ausnahmen kein Seefahrer, der nicht oder macht, wie der Seemann sagt, mehr oder weniger Wasser. Je nach dem Stande des Wetters und der Unruhe des Schiffes wird zwei Mal täglich, alle 4 Stunden oder bei sehr leichten Schiffen allmählich gepumpt. Die entlegene Arbeit ist das Pumpen im Winter bei fürstlichem Wetter und auf einem tiefeladenen Fahrwege. Oft wird damit Beschäftigung sich selbstfinden, um nicht von den das Verdeck rollenden Wellen fortgerissen zu werden, wenn man sich in einer bis zum Leib reichenden Wassermenge an seinen Kopf stößt, und über dessen Kopf und Schultern ab die Wellen schlagen.

Abends um 8 Uhr und Nachts um 12 Uhr finden wieder Besatzungen statt. Während dieser Wachen wird jedoch nur die Schiffsdienst versehen, wenn nicht vielleicht plötzlich ein-



PROSPECTUS.

Dreiprocentige Königlich Sächsische Renten-Anleihe vom Jahre 1876.

Von dem Königl. Sächs. Finanz-Ministerium sind den nachbezeichneten Bankhäusern und Bankinstituten
Neunzig Millionen Reichsmark Nominal-Capital

der durch Gesetz vom 6. Juni 1876 sanctionirten 3procentigen Renten-Anleihe käuflich überlassen worden, welche in halb-jährigen Termiuen und zwar auf den 31. December und 30. Juni verzinst wird.
Die Tilgung der Anleihe geschieht in der Art, daß die durch das Staats-Budget dazu bestimmten Mittel zum Ankaufe eines entsprechenden Betrages von Schuldentreibungen verwendet werden. Die Zinsen sind außer bei der Königl. Sächs. Staats-Schulden-Kasse zu Dresden auch
in Berlin bei dem Bankhause S. Bleichröder,
in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause H. A. von Rothschild & Söhne,
in Hamburg bei der Norddeutschen Bank
kostenfrei zahlbar. Ebenfalls werden die neuen Couponsbogen gegen die den Rentenscheinen beigelegten Talons aus-gegeben.

Vor Ablauf des Monats März 1877 wird eine weitere Emission von 3procentigen Renten-Anleihe nicht stattfinden.
Die nachbezeichneten Bankhäuser und Bankinstitute legen hiermit diese

**Neunzig Millionen R.-M. 3 Proc. Königl. Sächs. Renten-Scheine
vom Jahre 1876**

in Interims-Scheinen, welche spätestens am 1. October 1876 gegen definitive Renten-Scheine umgetauscht werden sollen, in
Abtheilungen à 500, 1000, 3000 und 5000 Reichsmark per Stück zur Subscription auf:

- bei der **Sächsischen Bank zu Dresden**, sowie bei den Filialen derselben in **Leip- zig, Chemnitz, Zittau, Meerane, Reichenbach im V., Anna- berg und Glauchau,**
- „ **Dresdener Bank in Dresden,**
- „ **Sächsischen Creditbank in Dresden,**
- „ **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig,** sowie deren
Filialen in **Dresden, Altenburg, Naun- und Löbau,**
- „ **Leipziger Bank in Leipzig** und ihrer Agentur in **Dresden,**
- „ dem Bankhause **Becker & Co. in Leipzig,**
- „ **S. Bleichröder**
- „ **F. Mart. Magnus** } in **Berlin,**
- „ der **Bank für Handel und Industrie** }
„ **Berliner Handels-Gesellschaft** } in **Berlin,**
- „ **Direction der Disconto-Gesellschaft** }
„ dem Bankhause **Sal. Oppenheim Jun. & Co. in Köln,**
- „ **M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.**
- „ der **Norddeutschen Bank in Hamburg,**
- „ dem Bankhause **L. Behrens & Söhne in Hamburg**

am **Montag den 19. und Dienstag den 20. d. Mts.**

während der üblichen Geschäftsstunden

zum **Course von 71 Procent, zahlbar in Reichswährung,**

auf Grund des diesem Prospectus beigebrachten Anmeldeungs-Formulars.

Einer jeden Anmeldeungsstelle ist die Befugniß vorbehalten, die Subscription auch schon vor Ablauf jenes Zeit- raumes zu schließen.

Im Falle einer Ueberzeichnung tritt Reduction in den Aufstellungen nach Ermessen einer jeden Zeichnungsstelle ein. Bei der Anmeldung sind 10 Procent des Nominal-Betrages in baar oder in solchen nach dem Tagescourse zu veranschlagenden Wertpapieren, welche von der betreffenden Zeichnungsstelle als zulässig erachtet sind, cautionsweise zu hinterlegen.

Die Auftheilung wird baldmöglichst nach dem Schluß der Subscription erfolgen.

Falls die Auftheilung weniger als die Anmeldung beträgt, wird der Ueberschuß der geleisteten Caution unverzüglich zurückgegeben.

Die Bezahlung und Abnahme der zugewiesenen Stücke hat gegen Rückgabe bez. Anrechnung der Cautionen in der Zeit vom

4. bis 15. Juli 1876

ungetrennt zu erfolgen, wobei die Stückzinsen vom 30. Juni 1876 ab mit 3 pCt. p. a. bei der betreffenden Einzahlungs- stelle mit zu vergüten sind.

Bei Zeichnungsbeträgen von 15000 Mark Nominal-Capital und mehr ist den Subscribenten nachgelassen

die **Stücke spätestens bis 15. August 1876**

abzunehmen, wobei erst nach vollständiger Abnahme der zugewiesenen Stücke die hinterlegte Caution zurückgegeben resp. verrecknet wird.

Dresden, Leipzig, Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Darmstadt, Hamburg, am 15. Juni 1876.

- Sächsische Bank zu Dresden**
- Dresdener Bank** } in **Dresden.**
- Sächsischen Creditbank** }
- Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt** }
- Leipziger Bank** } in **Leipzig.**
- Becker & Co.** }
- General-Direction der Seehandlungs-Societät** }
- S. Bleichröder** }
- F. Mart. Magnus** } in **Berlin.**
- Geb Brüder Schickler** }
- Berliner Handels-Gesellschaft** }
- Direction der Disconto-Gesellschaft** }
- Sal. Oppenheim Jun. & Co. in Köln.** }
- M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.** }
- Bank für Handel und Industrie in Darmstadt.** }
- Norddeutsche Bank** }
- L. Behrens & Söhne** } in **Hamburg.**

Im Auftrage der vorgenannten Anlehns-Contrahenten nehmen wir Zeichnungen
auf Grund des obigen Prospectus entgegen.

Halle a/S., den 17. Juni 1876.

**H. F. Lehmann, Bank- u. Wechselgeschäft.
Halle'scher Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co.
Zeising, Arnhold, Heinrich & Co.**

Halle, Druck und Verlag von Otto Hendel.

Nun mit dem Sommer-Lager
vollständig zu räumen, verkaufen von
heute ab sämmtliche

**Sommer-Kleiderstoffe
Sommer-Jaquettes u. Umhänge**

20% unter gewöhnlichen Ladenpreisen.

Nordd. Bazar,

66. Grosse Steinstr. 66.

(H. 51644.)

Flanell-, Stoff-, weissen Steppdecken

vom einfachsten bis elegantesten Genre stets auf Lager.

**Emil Erbs' Nachf.
(Paul Nögler.)**

= Tailen-Tücher =

in allen Größen und Farben aus Mohair-Mooswolle, wie

Häubchen und Kopftücher

halten in großer Auswahl billigst empfohlen

**7. Geschwister Storch, 7.
Geiststrasse.**



Waschen, Färben und Modernisiren der Filz- und schwarz-
seidenen Hülsendrüthe nach neuester Façon wird auf's feinste und
billigste gearbeitet v. **L. Wedding, Guttmacherstr.,**
Leipzigerstraße 15.

Feinste Strohhüte, schwarz u. hellfarbig, schon v. 10. 9/ an.

Wein nach dem Liter.

| | | |
|----------------|--------|-------------|
| Rhein- | } Wein | } Pfenninge |
| Mosel- | | |
| Suppen- | | |
| Apfel- | | |

empfeht **C. Müller Nachf.**

Handlung exotischer Vögel

von **Carl Zeidler, Halle a. S.,**

Glauchau'sche Kirche 3,

empfeht: **Feuersalamander, Eidechsen, Blindschl. etc.**

in Aquarien. Diverse andere Sachen.

Vögel aller Art.

Kaisergarten, Auguststraße 9.

Sonnabend den 17. Juni **grosses Concert.** aus-
geführt von der ganzen Capelle des Herrn Musikdirector Menzel.
Anfang Abends 8 Uhr. Entre 25 R.-Pf.

Für eine reichhaltige Speisekarte, sowie Coburger und
Cracauer Bier auf Eis habe befehlen gejorgt und erlaube mir ein
gehrtes Publikum ergebenst einzuladen. **W. Günther.**

Bad Neu-Ragoczi.

Sonntag den 18. Juni, 4 Uhr Nachmittags,

Concert

des Pianisten Herrn Musikdirector Apel aus Halle. Reichhaltiges Programm
für Kenner und Freunde des Clavierpiels.

Nach dem Concert: **Tanzkränzchen. Müller.**

Hôtel garni, Leipzigerstr. 41,

empfeht ein ff. Glas Bier, gute Speisen, vorzügliches 1876er Apfel-
wein bei billigen Preisen und aufmerksamer Bedienung.

A. Karnstädt.

Restauration zur neuen Sonne,

Garzgasse 6.

Sonnabend den 17. und Sonntag den 18. Juni musikalische Abend-
unterhaltung mit förmlichen Vorträgen. Bier auf Eis. **Klinger.**

Krieger-Verein zu Halle a. S.

Diejenigen Kameraden, welche sich an der Fahnenweihe zu Lindenthal
betheiligen wollen, haben sich Sonntag den 18. Juni präcis 9 Uhr auf dem
Bahnhöfe einzufinden. **Der Vorstand, W. Pitzschke.**

Mit einer Beilage,
welche den auswärtigen Abonnenten mit nächster Nr. zugeht.